

„Sauberer Krieg“ oder Katastrophe

Der Sacco di Mantova (1630) in zeitgenössischen Darstellungen

MATTHIAS SCHNETTGER

Der Mantuanische Erbfolgekrieg (1628-1631) ist einer derjenigen Teilkonflikte des Dreißigjährigen Krieges, die in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft traditionell geringe Beachtung finden. Wenn überhaupt, dann wird er oft als ein lästiger Nebenkriegsschauplatz thematisiert, der im entscheidenden Augenblick der schwedischen Intervention in den *Teutschen Krieg* einen Teil der kaiserlichen Kräfte gebunden habe, die andernorts viel nötiger gewesen wären. Größere Aufmerksamkeit wird ihm seitens der italienischen und insbesondere der mantuanischen regionalgeschichtlichen Forschung zuteil, die ihm und speziell seinem dramatischen Höhepunkt, dem Sacco di Mantova, also der Einnahme und Plünderung Mantuas durch kaiserliche Truppen im Juli 1630, einen veritablen Zäsurcharakter für die Geschichte Mantuas zuspricht als einer Katastrophe, von der sich die Stadt nie mehr erholt habe und die als Präludium des Endes des unabhängigen Herzogtums Mantua (1708) zu betrachten sei.¹

Der Beitrag begibt sich an die Ursprünge dieser sehr unterschiedlichen Lesarten des Erbfolgekrieges im Allgemeinen und des Sacco im Besonderen. Er knüpft an einen Aufsatz von Sven Externbrink an, der sich vor einigen Jahren bereits mit zeitgenössischen, vor allem französischen Perspektiven auf den Mantuanischen Erbfolgekrieg beschäftigt

1 Beispielsweise endet das Kapitel zum Mantuanischen Erbfolgekrieg und zum Sacco bei MAZZOLI, 1963, S. 116 mit der Feststellung: „La grande storia di Mantova era finita.“

hat, richtet den Fokus aber auf Quellen italienischer Provenienz und konzentriert sich insbesondere auf den Aspekt der Kriegserfahrungen.² Er nimmt Texte in den Blick, die im nahen zeitlichen Umfeld der Ereignisse entstanden sind und/oder auf unmittelbar Beteiligte zurückgehen, und versucht so, den Prozessen nachzuspüren, wie Kriegserfahrungen in unterschiedliche Erzählformen gegossen und mit Deutungsansätzen aufgeladen wurden. Der Begriff *Erfahrung* wird dementsprechend nicht verwendet, um unmittelbar Erlebtes zu bezeichnen, sondern es wird mit Anton Schindling davon ausgegangen, dass Erfahrung „stets bereits die Dimensionen von vorgeprägter Wahrnehmung, erworbenem Wissen, davon abhängiger Deutung sowie sinnstiftender Interpretation und Verarbeitung des Erlebten in sich ein[schließt] und [...] Orientierung und Modelle für gegenwärtiges und zukünftiges Handeln“ vermittelt.³ In diesem Sinne wird zugleich Nikolaus Buschmann und Aribert Reimann beigeprlichtet, wenn sie vor einer „scheinbar naheliegende[n] Unterscheidung zwischen einer *ursprünglichen* – weil zeitgenössischen – Deutung der Betroffenen und einer späteren Umdeutung und Funktionalisierung der Kriegserfahrung“ warnen, denn „Erfahrungen sind [...] niemals *unmittelbar*, da sie immer schon in Wissensbestände eingebunden sind, die der individuellen Wahrnehmung und Deutung vorauslaufen.“⁴

Vor diesem Reflexionshintergrund wird der Beitrag nach einer knappen Schilderung der historischen Kontexte den Blick auf einige zeitgenössische Schilderungen der Ereignisse der Jahre 1629/30 werfen und untersuchen, welche unterschiedlichen Narrative und Deutungsebenen ihnen zugrunde liegen. Dabei werden Texte Mantuaner Provenienz und die in ihnen vermittelten Kriegserfahrungen im Vordergrund stehen; zuvor wird jedoch ein zeitgenössischer prokaiserlicher Bericht vorgestellt, der eine völlig andere Sicht auf das Geschehen transportiert. Abschließend sollen die Beobachtungen zu den unterschiedlichen Kriegserfahrungen thesenartig zusammengefasst werden.

2 EXTERNBRINK, 1997.

3 SCHINDLING, 2002, S. 13.

4 BUSCHMANN/REIMANN, 2001, S. 261. Vgl. auch BUSCHMANN/CARL, 2001, bes. S. 13-21.

1. Historische Kontexte

Der Mantuanische Erbfolgekrieg war einerseits ein Erbfolgekonflikt, wie er im Zeitalter des dynastischen Fürstenstaats systembedingt immer wieder vorkam, und andererseits ein Krieg, den keiner der beiden Hauptkontrahenten in den Kämpfen um Mantua eigentlich gewollt hatte.⁵ Am Beginn stand das Aussterben der alten Hauptlinie des Hauses Gonzaga im Mannesstamm Ende 1627. Auf die beiden Herzogtümer Mantua und Monferrato erhoben verschiedene Prätendenten Anspruch: die nächsten Verwandten aus der Linie Gonzaga-Nevers, die Gonzaga-Guastalla und die Herzöge von Savoyen. Die Position der Gonzaga-Nevers wurde dadurch gestützt, dass der letzte Herzog der alten Linie Vincenzo II. noch auf dem Totenbett seine einzige Nichte Maria mit Carlo di Rethel, dem Sohn des Prätendenten Carlo von Nevers, vermählte. Letzterer konnte dann auch zunächst die Herrschaft antreten, allerdings gegen den heftigen Widerwillen Spaniens, das die Ansprüche der Konkurrenten gegen die französischen Nevers unterstützte, die sich ihrerseits der Protektion des allerchristlichsten Königs erfreuten. Vor allem Spanien war dafür verantwortlich, dass es in beiden Herzogtümern zu Kämpfen kam. Während sich auf dem westlichen, monferratischen Kriegsschauplatz neben gonzagischen und savoyischen auch spanische und französische Truppen gegenüberstanden, schickte im September 1629 im Rahmen einer Strafexpedition gegen den unbotmäßigen Vasallen Carlo di Nevers Kaiser Ferdinand II. Truppen in das Herzogtum Mantua.

Diese Expedition hatte, so wurde jedenfalls dem mantuanischen Gesandten in Wien, dem Bischof Vincenzo Agnelli Soardi, vom Kaiser, der Kaiserin und verschiedenen Ministern mehrfach versichert, lediglich den Zweck, die kaiserliche Ehre durch die förmliche Unterwerfung Herzog Carlos unter die kaiserliche Lehnsergerichtsbarkeit wiederherzustellen. In der Tat erfolgte die Militärexpedition nur auf massives Drängen Spaniens und gegen den Willen wichtiger Persönlichkeiten am Kai-

5 Vgl. zum Folgenden das Standardwerk von QUAZZA, 1922; DERS., 1926; sowie die neueren Darstellungen bei MAZZOLI, 1963, S. 95-138; ORESKO/PARROTT, 1998, S. 145f., S. 153-160; EXTERNBRINK, 1999, S. 87-201; MALACARNE, 2008, S. 37-79; EXTERNBRINK, 2014.

serhof, darunter der Kaiserin Eleonora Gonzaga, der Schwester der letzten Herzöge von Mantua aus der Hauptlinie.⁶

Nach raschen Anfangserfolgen der kaiserlichen Söldner, die unter dem Oberbefehl des Grafen Raimbaldo Collalto standen, zogen sich die Kämpfe hin. Die durch die Pest dezimierten Truppen mussten die Belagerung Mantuas zeitweise unterbrechen, doch am 18. Juli 1630 fiel die Stadt nach neuerlicher Belagerung, und Herzog Carlo musste auch die Festung Porto, in die er sich zurückgezogen hatte, an die Befehlshaber des Belagerungsheers Johann von Aldringen und Matthias Gallas übergeben. Damit hatte der Kaiser ein wichtiges Kriegsziel, den Gewinn eines Faustpfands, um Herzog Carlo zur Unterwerfung unter seine lehns-herrliche Gewalt zu zwingen, erreicht. Die Stadt blieb für mehrere Monate kaiserlich besetzt und erst im September 1631, also mehrere Monate nach dem Frieden von Cherasco (7. April 1631), an Herzog Carlo zurückgegeben.⁷

2. Der Mantuanische Erbfolgekrieg als begrenzte militärische Strafexpedition

Für die kaiserliche Sicht auf die Belagerung und Erstürmung Mantuas ist als Deutungshintergrund von erheblicher Bedeutung, dass es sich dabei erklärtermaßen um eine beschränkte Strafexpedition handelte, die darauf abzielte, den vorübergehenden kaiserlichen Sequester über die Gonzaga-Herzogtümer zu erzwingen, den Herzog Carlo nicht freiwillig hatte zugestehen wollen. Die kaiserlichen Forderungen waren dabei stets mit der Versicherung einhergegangen, am Ende werde der Herzog vom Kaiser ordnungsgemäß belehnt werden, und die Kämpfe wurden von ständigen Verhandlungen begleitet. Ferner ist zu beachten, dass die Gonzaga eine eng mit dem Kaiserhaus verwandte Dynastie waren – die Schwiegertochter des Herzogs war die Nichte der Kaiserin. Es lag also,

6 SCHNETTGER, 2016.

7 Es handelte sich also um eine militärische Besetzung, die nicht auf eine dauerhafte Inbesitznahme abzielte. Zum Begriff der „militärischen Besetzung“ MEUMANN/ROGGE, 2006 S. 19. Im Monferrato dagegen dauerten die Kämpfe zwischen Franzosen und Spaniern bis in die 1650er Jahre an. Vgl. hierzu im Überblick EXTERNBRINK, 2014.

anders als etwa ein Jahr später bei der Zerstörung Magdeburgs,⁸ kein konfessionell aufgeladener Fundamentalgegensatz, sondern ein dynastischer Erbkonflikt in einem norditalienischen Kleinstaat vor, der zwar vor allem durch die spanischen und französischen Großmachtinteressen auf eine höhere Ebene gehoben wurde, bei dem für den Kaiser jedoch nur begrenzte eigene Interessen auf dem Spiel standen. Vor allem ging es Ferdinand II. darum, die eigene lehnherrliche Autorität zur Geltung zu bringen. Dies hatte auch Auswirkungen darauf, wie der Konflikt von kaiserlicher Seite dargestellt wurde.

Kennzeichnend für die offizielle Lesart der kaiserlichen Seite ist eine *Vera relatione*, die mit dem kaiserlichen Doppeladler auf dem Titelblatt bald nach den Ereignissen im spanischen Mailand gedruckt wurde und eine offiziöse Darstellung der Ereignisse für ein italienisches Publikum beinhaltet.⁹ Kaum überraschend, wird die Größe des errungenen Sieges betont, wenn schon das Titelblatt Mantua als „famosa Città“ bezeichnet.¹⁰ Bei der Aufzählung von Gründen für den militärischen Erfolg finden sich auch Hinweise auf die grassierende Pest und die Versorgungsknappheit in der Stadt. Unter den Gründen für die geschundene Besatzung Mantuas werden an erster Stelle aber die Verluste bei verschiedenen Gefechten („fattioni“) genannt, ohne dass die Kampfpraktiken im Einzelnen dargestellt würden. In einer ähnlich professionell-nüchternen Weise werden die Belagerungsmaßnahmen geschildert. Da eine so große Stadt aber nicht lückenlos abzuriegeln sei, hätten die vor Mantua stehenden Generäle Aldringen und Gallas den Oberbefehlshaber Collalto um Zustimmung zum Sturmangriff gebeten, die er auch erteilt habe.¹¹ Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass eine eigentlich vorzuziehende Kapitulation der Stadt nicht zu erzwingen gewesen wäre, die Erstürmung also unumgänglich gewesen sei.

Es folgt ein Bericht über die militärischen Operationen im unmittelbaren Vorfeld der Eroberung und ihre Erfolge, wobei auf die Verdienste einzelner Offiziere hingewiesen wird. Der Eindruck, der erweckt wird, ist der einer sorgfältig geplanten und umgesetzten militärischen Operation, die im erfolgreichen Sturmangriff gipfelte. Dass Mantua nicht

8 Vgl. KAISER, 1997; MEDICK, 1999; EMICH, 2009.

9 *Vera relatione*, [1630].

10 EBD., Titelblatt.

11 EBD., S. [2].

durch freiwillige Kapitulation fiel, war insofern von erheblicher Bedeutung, als die Stadt dadurch den Anspruch auf Verschonung von Plünderungen verwirkt hatte.¹² Ferner wird über die Übergabeverhandlungen der Festung Porto, in die der Herzog sich zurückgezogen hatte, berichtet, wobei übrigens Herzog Carlo der spanisch-kaiserlichen Auffassung entsprechend konsequent nicht als Herzog von Mantua, sondern als „Duca di Niuers“ tituliert wird.¹³ Übrigens habe man sich nur mit Rücksicht auf die schwangere Prinzessin Maria, die Nichte der Kaiserin, auf die Kapitulation eingelassen, denn binnen zweier Tage wäre die Festung ohnehin gefallen.¹⁴ Auf diese Weise werden zugleich die militärischen Verdienste der beiden Befehlshaber wie ihre chevalereske Haltung ins rechte Licht gerückt.

Geradezu bewundernswert erscheint, wie die beiden Generäle sich um die Wiederherstellung der Ordnung in der eroberten Stadt bemühten: Schon am zweiten Tag hätten sie alles so geregelt, dass nichts Gravierendes („cosa di momento“) mehr vorgefallen sei. Obwohl doch die Deutschen von Natur wild seien und zudem die Stadt mit Gewalt genommen worden sei, habe es keinen Mord, keine Vergewaltigung, ja nicht einmal die kleinste Plünderung gegeben. Vielmehr seien alle Kirchen und Klöster unbeeinträchtigt geblieben, obgleich die kostbarsten Wertgegenstände dorthin gebracht worden seien. Darüber müsse man sich noch mehr wundern, wenn man bedenke, dass sich im kaiserlichen Heer viele Lutheraner und Anhänger anderer Sekten, darunter auch viele Anführer, befänden; es zeige aber den Respekt, den die Kaiserlichen gegenüber ihrem Herrn Ferdinand II. hegten, der die Schonung von Kirchen und Klöstern befohlen habe.¹⁵ Immerhin räumt der anonyme Autor ein, dass die Beute groß gewesen sei.¹⁶ – Hat es also doch Plünderungen gegeben?

12 Vgl. EXTERNBRINK, 1997, S. 105f.

13 Immerhin wird ihm nach dem Fall der Stadt Unerschrockenheit („intrepidezza d'animo“) attestiert. Vera relatione, [1630], S. [5].

14 EBD., S. [3]. Die Rücksicht auf die Prinzessin Maria und deren Verwandtschaftsverhältnis zur Kaiserin wird mehrfach erwähnt.

15 „[...] tal è il rispetto che hà quest'Armata all'Imperatore loro Signore [...] & sapeuano con quanta efficatia haueua ordinato Sua Maestà rispetto verso li luoghi, & persone Religiose.“ EBD., S. [6].

16 Vera relatione, [1630], S. [6].

Bevor abschließend noch einmal die Verdienste der wichtigsten Protagonisten aufgezählt werden, erinnert der Verfasser erneut an die Ursache bzw. das Ziel der Operation, wenn er die Verteidigung des Volkes auf den Kaiser unter gleichzeitiger Entbindung vom Eid auf Herzog Carlo erwähnt.¹⁷ Die Strafexpedition gegen einen unbotmäßigen Vasallen ist also offenbar ein voller Erfolg.

Der auf den ersten Blick ausgesprochen sachliche Bericht ist – das ist deutlich geworden – keineswegs eine neutrale Darstellung der Fakten, sondern hebt bestimmte Aspekte hervor und verschweigt andere. Zugleich ordnet er das Geschehen in beim Lesepublikum vorausgesetzte Wissensbestände ein. Dazu gehört nicht nur die Kenntnis des aktuellen dynastischen Konflikts, sondern auch die des *ius in bello*, konkret etwa des Plünderungsrechts der Soldaten in einer im Sturmangriff genommenen Stadt.

Bemerkenswert ist auch, wie in diesem prokaiserlichen, aber auf ein italienisches Publikum zugeschnittenen Bericht mit offenbar beim Leser vorausgesetzten Alteritäts- bzw. Feindbildern umgegangen wird: Die Wildheit der Deutschen im Allgemeinen und die Übergriffigkeit von Protestanten gegen Kirchen und Klöster im Besonderen werden keineswegs grundsätzlich in Abrede gestellt. Vielmehr wird für den konkreten Fall behauptet, dass der Respekt vor dem Kaiser die Soldaten im Zaum gehalten habe, und dessen Autorität auf diese Weise überhöht. Die Kernbotschaft könnte man wie folgt zusammenfassen: Ferdinand II. hat eine reichslehnsrechtlich legitimierte, begrenzte Strafaktion befohlen, die professionell und gemäß den anerkannten Grundsätzen des Kriegsrechts unter größtmöglicher Schonung der Zivilbevölkerung durchgeführt wurde. Damit ordnet sich die *Vera relatione* unter diejenigen Schriften ein, die seit dem 17. Jahrhundert den „Mythos vom sauberen Krieg“ begründeten.¹⁸

17 Vera relatione, [1630], S. [6].

18 PRÖVE, 2005, S. 270. Die strukturell bedingte, aber in den Quellen staatlicher Provenienz regelmäßig verschwiegene Gewaltausübung von Soldaten selbst gegen die „eigene“ Bevölkerung betont am Beispiel des schwedischen Vorpommern LORENZ, 2007, bes. S. 332-335.

3. Der Sacco di Mantova als Katastrophe

Als Beispiele für die Wahrnehmung des Sacco di Mantova aus der Sicht der Mantuaner Bevölkerung wird im Folgenden auf zwei zeitgenössische Chroniken zurückgegriffen, die schon Sven Externbrink in seinem Beitrag – allerdings mehr am Rande – berücksichtigt hat.¹⁹ Die erste wurde von Scipione Capilupi verfasst und behandelt den gesamten Erbfolgekrieg von seinen Anfängen an, bricht aber kurz vor dem eigentlichen Sacco ab.²⁰ Möglicherweise spielte hier der Tod seiner Frau Vittoria Strozzi an der Pest eine Rolle. Der zweite Text stammt aus der umfassenden *Historia di Mantova et anali occorsi dalla edificazione di essa città sino al giorno d'oggi et anno 1654* von Giovanni Mambrino (1590-1659).²¹ Beide Autoren entstammten der Mantuaner Oberschicht und waren Zeitzeugen des Sacco; sie gehörten somit derselben Erfahrungsgruppe an.²² Mambrino erlebte ihn nach eigener Aussage als „Capitano di Castello“ und schrieb seinem Anspruch nach die Ereignisse wahrheitsgemäß auf, um die Erinnerung daran wachzuhalten.²³ Beide Texte enthalten Elemente von Ego-Dokumenten, indem sie auf selbst Erlebtes eingehen, aber auch Passagen zu Begebenheiten, die die Autoren nur von Dritten erfahren haben können. Mambrino spricht immer wieder direkt seine Leser an. Bei beiden Autoren ist davon auszugehen, dass eine redaktionelle Bearbeitung der Texte stattgefunden hat. Wann

-
- 19 EXTERNBRINK, 1997, S. 213f. Zu den hier nicht berücksichtigten Äußerungen Herzog Carlos I. und des in estensischen Diensten stehenden Dichters und Diplomaten Fulvio Testi EBD., S. 209f., S. 212f. Zu weiteren Quellen vgl. QUAZZA, 1926, Bd. 2, S. 129-142.
- 20 CAPILUPI, 1857. Für diesen Aufsatz herangezogen wurde insbesondere der Teil, der die Ereignisse seit der Ankunft kaiserlicher Truppen in Oberitalien behandelt (S. 512-542).
- 21 MAMBRINO, 1857. Zu den Texten vgl. D'ARCO, 1857, S. 468f.; zu Mambrino auch QUAZZA, 1926, Bd. 2, S. 131f.
- 22 SCHINDLING, 2002, S. 23, spricht von „Erfahrungsgruppen, welche in diesen so konstituierten Erfahrungsräumen ihr Erleben und ihre Wahrnehmungen einbringen, diese auf der Grundlage von Vorprägungen und tradierten Mustern deuten und verarbeiten sowie in Bewältigungsstrategien, Kommunikationsformen und Handlungen umsetzen.“
- 23 „Benchè io mi sia travagliato da la guerra come tutti noi Mantovani, per passarmi il tempo et per non star in ocio scriverò questa mia historia in quel meglio modo et verità che io potrò per mantenere la memoria così strana.“ MAMBRINO, 1857, S. 543

eine etwaige Urform niedergeschrieben worden ist, lässt sich nicht sicher sagen. Capilupi hat in seine Darstellung eine Reihe von Acta publica integriert wie Briefe Kaiser Ferdinands II. an Herzog Carlo; bei Mambrino finden sich sogar lange Passagen aus dem im vorangegangenen Teil vorgestellten prokaiserlichen Bericht, der *Vera relatione* – und das, obwohl, wie zu zeigen sein wird, seine Kernaussage in eine diametral andere Richtung geht. In die Betrachtung einbezogen wird ferner ein Brief Maurizio Francias, des Sekretärs des Großkanzlers Alessandro Striggi, an einen unbekannten Adressaten, der im Oktober 1630, also gut zwei Monate nach dem Fall Mantuas, geschrieben wurde.²⁴

Im Folgenden soll es darum gehen, einige Deutungselemente offenzulegen, die den in den Texten vermittelten Kriegserfahrungen der drei Mantuaner zugrunde liegen. Eine wichtige Rolle spielen in diesem Zusammenhang die aufscheinenden Selbst- und Fremd- bzw. Feindbilder. Die gegnerischen Truppen werden in allen Texten als *Deutsche*,²⁵ bei Capilupi und Mambrino gelegentlich auch als *Kaiserliche*²⁶ bezeichnet. In diesen beiden Texten werden sie zugleich als *Feinde* identifiziert.²⁷ Die Anführer Aldringen und Galasso, aber auch andere Akteure werden mit Namen genannt. Die Eigenschaften dieser Gegner werden durch ihre noch zu schildernden Taten deutlich, es finden sich aber auch einige charakterisierende Adjektive und Adverbien, durch die ihnen Wildheit²⁸ und Grausamkeit²⁹ zugeschrieben werden.³⁰

24 Lettera, 1857. Die Datumsangaben variieren. In der Überschrift wird der 21., in der Datumszeile der 28. Oktober genannt. EBD., S. 662 bzw. S. 666. Vgl. QUAZZA, 1926, Bd. 2, S. 152, S. 162.

25 Z.B. „gente Alemana“, „Alemanni“ (CAPILUPI, 1857, S. 512, S. 522 u.ö.); „Alemani“ (MAMBRINO, 1857, S. 546, 550 u.ö.); „Alemanni“ (Lettera, 1857, S. 663).

26 Z.B. „l’esercito imperiale“ (CAPILUPI, 1857, S. 513); „l’armata Cesaria“ (MAMBRINO, 1857, S. 546).

27 Z.B. „nemico“/„nemici“/„inimico“ (CAPILUPI, 1857, S. 515, S. 519, S. 535); „nemici“ (MAMBRINO, 1857, S. 548).

28 „[...] li Alemani cominciorono a battere furiosamente“ (CAPILUPI, 1857, S. 518); „rabbiati con furia“ (MAMBRINO, 1857, S. 548).

29 Die Bewohner von Goito wurden von den Deutschen „crudelmente trattati“. Allerdings sieht Capilupi dies durch einige Bewohner begründet, die ihrerseits deutsche Soldaten überfallen und getötet hätten. CAPILUPI, 1857, S. 535.

30 Die Gegner werden aber nicht als unbesiegbar dargestellt; vielmehr haben sie einige Rückschläge hinzunehmen.

Der eindeutigen Bestimmung der *Feinde* entspricht die ebenso eindeutige Selbstverortung der Autoren auf mantuanischer Seite, die in Ausdrücken wie „die Unseren“³¹ oder „noi Mantovani“³² zum Ausdruck kommt. Defizite der eigenen Seite werden dabei durchaus angesprochen. Bei Capilupi sind es immer wieder die verbündeten Venezianer, die keine gute Figur machen: Gleich zu Beginn der Kampfhandlungen vermögen sie es nicht, den Deutschen den Übergang über den Oglio zu versperren.³³ Später schickt die Republik zwar Hilfsgüter, ihre Truppen gehen aber nicht entschlossen gegen die Deutschen vor.³⁴ Noch deutlicher ist die Kritik gegenüber den Franzosen: So wird der Sieur de Montereau als Kommandant von Galasso für die kampflose Aufgabe der „mit großen Kosten und Mühen“ errichteten Grenzfestungen verantwortlich gemacht.³⁵ Vor allem aber unterstellt Capilupi Frankreich das Interesse, die kaiserlichen Truppen in Italien zu beschäftigen, um den schwedischen Vormarsch im Reich zu ermöglichen.³⁶

Versagen stellt Capilupi aber auch bei mantuanischen Akteuren fest, so bei Balduino del Monte, der den Deich des Oglio so spät durchstochen habe, dass dies den Vormarsch der Gegner nicht ernsthaft behinderte.³⁷ Auch der Capitano Ceruto, Befehlshaber in Goito, wird von ihm heftig getadelt: Er habe zwar zunächst etwas Mut gezeigt, habe sich dann jedoch zu einer unehrenhaften Übergabe verleiten lassen.³⁸ Ebenso stehen die einfachen Soldaten wegen ihrer Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung, der sie Heu, Wein und Holz geraubt hätten, in der Kritik, die sich in diesem Zusammenhang auch gegen Herzog Carlo richtet:

31 Mehrfach ist bei CAPILUPI, 1857, z.B. S. 519, S. 534, von den „nostri“ die Rede.

32 MAMBRINO, 1857, S.543.

33 „[...] la detta fanteria Veneta si mise subito in fuga non bastando l'autorità e le minacce del Guerrieri et altri ufficiali.“ CAPILUPI, 1857, S. 514f. (Zitat S. 515).

34 EBD., S. 521f., S. 536, S. 539f.

35 „[...] così li nostri abbandonarono li detti posti con tanta spesa e fatica fortificati, con li quali si teneva come per sicuro di difendere il seraglio non che la città.“ EBD., S. 515.

36 EBD., S. 527.

37 CAPILUPI, 1857, S. 514. In anderen Quellen wird del Monte sogar Verrat unterstellt. Vgl. EBD., Anm. 1.

38 „[...] mostrò qualche corraggio sul principio, ma [...] vedendo che né da Mantova, né da Roverbella [...] li veniva soccorso, patteggiò col Piccolomini e rese la terra con poca sua reputatione EBD., S. 524.

Er habe die Übergriffe der Soldaten ignoriert, sei es weil sie ohne Bezahlung gewesen seien, sei es weil er die Venezianer nicht verärgern wollte.³⁹

Überhaupt kommt bei Capilupi eine deutliche Distanz auch gegenüber dem (landfremden) Herzog zum Ausdruck, dem er völlige Abhängigkeit von Frankreich unterstellt.⁴⁰ Seine Truppen werden als „la sua soldatesca“ – und nicht etwa „i nostri“ – bezeichnet.⁴¹ Mehr oder weniger offen werden ihm zudem immer wieder Fehlentscheidungen angelastet. Besonders deutliche Kritik äußert Capilupi daran, dass die herzogliche Reiterei, die über zwei Jahre mit großen Kosten und zum Schaden der Untertanen unterhalten worden sei, nichts gegen die plündernden Deutschen unternommen habe, vielmehr untätig in der Stadt geblieben und dort die geringen Heuvorräte der Privatleute aufgezehrt habe.⁴² Als ebenso verfehlt hatte sich nach Capilupi das Konzept erwiesen, zahlreiche Festungen unter Einsatz von Bauern und Zugvieh errichten zu lassen, die doch nicht angemessen mit Verteidigern zu versehen seien; viel besser wäre es gewesen, die Hauptstadt selbst gut zu befestigen und zu versorgen.⁴³ Schließlich lastet er Herzog Carlo an, dass er sich geweigert habe, sich zu demütigen und den Kaiser schriftlich um Vergebung zu bitten; dadurch habe er einen Friedensschluss verhindert.⁴⁴ Damit trifft ihn offenkundig eine erhebliche Mitschuld am Schicksal der Stadt.

39 CAPILUPI, 1857, S. 527.

40 „[...] senza il consenso di Franza il duca non risolveva cosa alcuna.“ EBD., S. 527.

41 EBD., S. 513.

42 „[...] non senza gran doglianza e meraviglia dei Mantovani in vedere tanta cavalleria per doi anni continui mantenuta con non poca spesa e danno dei sudditi ora nel maggior bisogno stava rinchiuso nella città distruggendo quel poco fieno che con tanta fatica li particolari vi avevano introdotto per salvare qualche bestiame; [...] ma non fu possibile indurre il duca a farla sortire fuori della città contro il nemico.“ EBD., S. 522. Weitere Kritik am Herzog, der sich weigert, seine Truppen gegen die Deutschen aufs Spiel zu setzen, EBD., S. 525. Auch der Herzog lässt übrigens Klöster niederlegen. Dies wird von Capilupi an einer Stelle als militärisch erforderliche Maßnahme scheinbar akzeptiert, andernorts aber als weitgehend nutzlos kritisiert. CAPILUPI, 1857, S. 518f., S. 530f.

43 EBD., S. 526.

44 EBD.

Sowohl Capilupi als auch Mambrino gehen in ihren Darstellungen auf persönlich erlittene Kriegserfahrungen ein, unterscheiden sich aber darin, welche Erfahrungen berichtet und wie sie eingeordnet bzw. bewertet werden.⁴⁵ Bei Capilupi spielen die nicht direkt durch menschliche Einwirkung verursachten Leiden eine prominente Rolle. Dies beginnt mit den durch die starken und langanhaltenden Regenfälle im Herbst 1629 verursachten Überschwemmungen, die zwar zunächst den Vormarsch der Deutschen behindern,⁴⁶ später aber auch den Belagerten Probleme bereiten, da wegen des hohen Wasserstands die Wassermühlen nicht arbeiten können, sodass es trotz großer Getreidevorräte in Mantua bald an Mehl fehlt.⁴⁷ Noch gravierender aber ist der Heumangel, der die in die Stadt geflüchteten Bauern zwingt, ihre mitgeführten Tiere zu schlachten, sodass kurzzeitig ein Überfluss an Fleisch herrscht, der vor allem aber bald dazu führt, dass die Straßen voller toter und sterbender Pferde sind.⁴⁸ Im Frühjahr rafft eine Viehseuche die meisten verbliebenen Rinder dahin.⁴⁹ Doch auch die Menschen leiden, zunächst unter Weinmangel, der sie zwingt, gesundheitsgefährdendes Wasser zu trinken,⁵⁰ dann, jedenfalls die Armen und die Flüchtlinge vom Land, unter Hunger,⁵¹ alle unter dem bestialischen Gestank der Pferde- und Rinderkadaver.⁵² Alle diese Leiden werden jedoch von der Ende März

-
- 45 Es sei an dieser Stelle ausdrücklich betont, dass „Erfahrungen“ als konstruiert und wandelbar begriffen werden und dass auch die praxeologischen Bezüge von Sinn- und Bedeutungszuschreibungen angemessen zu berücksichtigen sind. Vgl. BUSCHMANN/CARL (Hgs.), 2001; BUSCHMANN/REIMANN, 2001, S. 261-271; sowie MEUMANN/NIEFANGER, 1997, S. 16.
- 46 CAPILUPI, 1857, S. 514.
- 47 EBD., S. 521. Die Lage wird von den Deutschen dadurch verschärft, dass sie den Abfluss des Sees durch Baumstämme verstopfen.
- 48 CAPILUPI, 1857, S. 522, S. 527f., S. 534.
- 49 EBD., S. 537.
- 50 EBD., S. 526.
- 51 Und zwar trotz einer grundsätzlich akzeptablen Versorgungslage. Capilupi beklagt die entstandene „disordine“, die u.a. dazu geführt habe, dass einige, v.a. Kinder, durch die Menge totgedrückt worden seien, er führt dies zurück auf die Blockade der Mühlen durch den hohen Wasserstand und die Tatsache, dass wegen der Übergriffe der Soldaten kein Brot mehr auf dem Markt verkauft worden sei. EBD., S.528. Eine Öffnung der Verbindungen nach Verona bringt dann eine zumindest vorübergehende Erleichterung. EBD., S. 531.
- 52 CAPILUPI, 1857, spricht mehrfach von einer „puzza grandissima“ (S. 534, S. 537).

1630 ausbrechenden Pest in den Schatten gestellt. Da die anderen italienischen Staaten ihre Grenzen wegen der Seuche geschlossen hatten, gab es für die Mantuaner und die in die Stadt geflüchtete Landbevölkerung, die der medizinischen und geistlichen Versorgung entbehren musste, keine Zuflucht. Vielen Seuchenopfern, deren Zahl Capilupi auf etwa 100.000 beziffert, blieb eine würdige Beisetzung verwehrt.⁵³

Daneben spielt aber in der Darstellung die von den Feinden ausgeübte Gewalt eine hervorragende Rolle. Gleich bei ihrem Erscheinen im Mantuanischen treten die deutschen Truppen als Plünderer in Erscheinung und knüpfen einen mantuanischen Capitano auf. Klöster werden nicht verschont, sondern bei Bedarf dem Erdboden gleichgemacht.⁵⁴ Auch später berichtet Capilupi immer wieder von Plünderungen.⁵⁵ Die Kämpfe werden nicht im Einzelnen geschildert, nur Besonderheiten, wie der vergebliche Einsatz der Artillerie durch die Deutschen, finden Beachtung.

Das übergeordnete Deutungsmuster, in das Capilupi den Mantuanischen Erbfolgekrieg und insbesondere die Ereignisse von 1630 einordnet, ist das einer Gottesstrafe. Nachdem er dieses Motiv schon vorher hat anklingen lassen,⁵⁶ hebt er es dadurch besonders hervor, dass er es an das Ende seines Berichtes stellt: „Schließlich erkannte man klar, dass die Sünden dieser Stadt Gott gerechterweise bewogen haben, eine der denkwürdigsten Strafen zu schicken, die je von seiner Gerechtigkeit gegen eine Stadt verhängt worden sind.“⁵⁷

53 CAPILUPI, 1857, S. 537f., S. 540f. Manche Aussagen Capilupis finden sich in ähnlicher Weise in vielen Berichten über Pestausrüche; sie müssen darum nicht der Grundlage entbehren. Zu hoch gegriffen dürfte die angegebene Zahl der Seuchentoten sein, auch wenn Capilupi sie mit den Scharen von Flüchtlingen aus dem Umland erklärt. Zur Pestepidemie von 1629/30 in Italien, die auf der Halbinsel wesentlich heftiger wütete als ein „normaler“ Ausbruch der Seuche vgl. ALFANI, 2013.

54 CAPILUPI, 1857, S. 516.

55 EBD., S. 522, S. 532.

56 EBD., S. 526f.

57 „[...] insomma si conosceva chiaramente che li peccati di questa città avevano giustamente mosso Dio a mandare un flagello dei più memorandi che siano usciti dalla sua giustizia su d'una città.“ Capilupi führt den Zorn des Höchsten insbesondere auf die geringe Gottesfurcht in Mantua und die selbst im Angesicht der Gefahr fehlende Umkehr zurück. EBD., S. 541f., Zitat S. 541. Die Deutung des Dreißigjährigen Kriegs als Gottesstrafe hat

In der Chronik Giovanni Mambrinos spielt die Vorgeschichte des Sacco nur eine untergeordnete Rolle. Die wenigen Sätze, die er hierzu geschrieben hat, stimmen mit geringen, meist bloß orthographischen Abweichungen mit der oben wiedergegebenen prokaiserlichen *Vera relatione* überein. Das gilt auch für die Schilderung der Ereignisse vom 16. bis 18. Juli 1630. Es lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, welcher der beiden Texte älter ist, aber man kann doch vermuten, dass die vor allem die Perspektive der Kaiserlichen wiedergegebende *Vera relatione* von Mambrino in seinen nach eigener Aussage 1654 abgeschlossenen Text eingebaut worden ist.⁵⁸ Spannend wird es da, wo Mambrinos Darstellung signifikant von der *Vera relatione* abweicht, zum ersten Mal, wenn er über die venezianischen Hilfstruppen berichtet, von diesen hätten an die 400 Mann Mantua erreicht, während in der *Vera relatione* zusätzlich ausgeführt wird, dass das Gros der Venezianer zerstreut und ihre Feldzeichen ihnen genommen worden seien.⁵⁹ Als wesentliches neues Element zur Erklärung des Falls Mantuas führt er anschließend aber den Verrat ein, den der Schweizer Tenente der herzoglichen Leibgarde Giovanni Polino [hier: Bolini] – wohlgemerkt: kein Mantuaner – begangen habe, den die Deutschen als Spion angeworben hätten.⁶⁰

Im Folgenden ist die Darstellung Mambrinos wieder eng an die *Vera relatione* angelehnt, was so weit geht, dass er den „Alemani“ zugesteht, „con grandissima bravura“ gekämpft zu haben, und den „gewöhn-

SCHINDLING, 2002, S. 24, S. 44f., als konfessionsübergreifendes Phänomen identifiziert.

58 Dafür spricht auch ein gewisser Stilbruch und Wechsel in der Terminologie: Nur in den geänderten bzw. ergänzten Passagen kommt die Bezeichnung „li Alemani“ vor, z.B. MAMBRINO, 1857, S. 344.

59 *Vera relatione*, [1630], S. [2]: „essendo inuiati diverse volte soccorsi, & per diuerse parti da Signori Venetiani, se bene li grossi furono disfatti, e tagliati à pezzi, e tolteli le Bandiere, alcuni però delli Sbardati entrono in Mantoua sino al numero di quattrocento in più volte.“ MAMBRINO, 1857, S. 544: „essendo inviati soccorsi da diverse parti da signori Venitiani alcuni entronono in Mantova sino al numero di 400.“

60 EBD., S. 544. Welche Rolle Verrat beim Fall Mantuas gespielt habe, war schon bei den Zeitgenossen umstritten. Ein wesentlich prominenterer Verdächtiger war der Marchese Giovanni Francesco Gonzaga aus der Linie Novellara, der während der kaiserlichen Besatzung Mantuas das Gouverneursamt ausgeübt hatte. Vgl. EBD., Anm. 1; QUAZZA, 1926, Bd. 2, S. 134-138, S. 152-158, S. 342-348; MALACARNE, 2008, S. 110.

ten Mut“ des Herzogs von Sachsen erwähnt.⁶¹ Die nächste wesentliche Abweichung ist der Bericht über Gewalttaten der in die Stadt eingedrungenen Soldaten gegen die sich in die Kirchen flüchtenden Männer, Frauen und Kinder.⁶² Die Schilderung der Übergabe der Festung Pozzo und des Abzugs der herzoglichen Familie folgt weitgehend wieder der *Vera relatione*.⁶³

Keine Übereinstimmungen gibt es dann aber mehr bei der Schilderung der Folgen der Einnahme Mantuas. Während, wie gesagt, die prokaiserliche *Vera relatione* den kaiserlichen Generälen und Truppen ein geradezu vorbildliches Verhalten attestiert, beginnen in Mambrinos Text nun erst ihre Übergriffe: Er spricht von der bis zum 20. Juli dauernden dreitägigen Plünderung als „martirio“, und es ist signifikant, dass er an dieser Stelle sehr akzentuiert die eigene Betroffenheit artikuliert, wenn er von der dritten in die erste Person wechselt und beteuert, dass ihm noch beim Niederschreiben dieses „schrecklichen Leidensweges meines Vaterlandes“ die Tränen kämen.⁶⁴

Am Sonntag, dem 21. Juli, sei dann den kaiserlichen Soldaten aber unter Todesstrafe jegliche weitere Plünderung in Stadt und Herzogtum verboten worden. Als dies den Mantuanern in den Kirchen verkündet worden sei, seien sie in ihre Häuser zurückgekehrt. Ihre Klagen seien aber noch lauter geworden, als sie dort nichts mehr gefunden hätten, was ihnen als Lebensgrundlage hätte dienen können. Mambrino beklagt die gewaltigen geraubten Reichtümer von Privatleuten und Händlern, die auf den Straßen verderbenden Güter und die Brandstiftungen in der

61 „Et il duca di Sassonia attaccò con il solito suo valore.“ MAMBRINO, 1857, S. 547f.

62 „[...] era la città piena di soldati che rabbiati con furia davano il guasto a huomini, donne et fanciulli che correvano quà e là nelle chiese per salvarsi.“ EBD., S. 548.

63 Selbstverständlich wird aber Herzog Carlo nicht als „Duca di Nivers“, sondern als „serenissimo Duca di Mantova“ bezeichnet, siehe MAMBRINO, 1857.

64 „[...] li Alemanni in Mantova cominciorono a saccheggiare et così per tre giorni continui durò quel martirio che fu la gioba 18 luglio, venerdì 19 et sabbato 20, et füssimo astretti abandonar le case nostre e correre a salvamento nelle chiese si donne come huomini et i poveri padri tirarsi dietro i figliolini che piangevano et le loro voci andavano al cielo et le povere madri scapigliate, sbigottite da mali trattamenti fuggivano pur loro. Si che mi vien da piangere in scrivere si horribile crucciata de la mia patria.“ EBD., S. 550.

Druckerei Lodovico Osannas, dem Palast der Marchesa Cattaneo und anderen Häusern, die drei Tage dauerten und auch in der Nachbarschaft großen Schaden anrichteten. Als besonders geschädigte erwähnt Mambrino unter anderem die Juden und die Monti di Pietà.⁶⁵ Vor allem aber geht er auf die Plünderung und barbarische Zerstörung des Herzogspalastes ein, „der einer der reichsten Italiens war“.⁶⁶ Aldringen habe sich entgegen dem strengen kaiserlichen Befehl auch die berühmte Bibliothek der Gonzaga angeeignet und einem mit ihm verwandten Bischof geschenkt.⁶⁷ Nach dem Zeugnis des *Guardarobbieri maggiore* Giulio Campagna sei allein im Herzogspalast ein Millionenschaden entstanden.⁶⁸ Derartige Aussagen weisen daraufhin, dass es sich bei den Plünderungen zum Teil um gezielten und durchaus kenntnisreichen Raub von Kunst- und Kulturschätzen handelte.⁶⁹

Mambrino schließt seine Schilderung der verübten Plünderungen mit einem persönlichen Erlebnis, das er auch dadurch hervorhebt, dass er seine Leser unmittelbar anspricht: Soldaten, die in sein Haus eingedrungen seien, hätten ihn gefesselt und verprügelt, um ihn zu zwingen, ihnen zu sagen, wo sie Geld finden könnten. Am Ende aber hätten sie Mitleid mit ihm gehabt, als er ihnen gezeigt habe, dass ihre Kameraden schon die Kisten aufgebrochen hätten. So seien er und seine beiden Söhne gerettet worden. Mambrino endet mit einem Stoßseufzer: „Gelobt sei der Herr!“⁷⁰

65 MAMBRINO, 1857, S. 551f.

66 „Che oltre di questo andorono con poco rispetto al palazzo ducale ch’era de’ più ricchi d’Italia, et fu in primo saccheggiato et tutto fu preda et furo-no guasti et dissipati molti vasi di cristallo di monte per cavarne la ligatura de oro et sguarciate in pezzi le tele et figure de’ pittori celeberrimi per non potersi portar via così intieri i quadri, quali erano di grandissimo valore, et furono rotte le spalliere tessute di seta et oro et le gallerie intiere di diverse sorte di minerali.“ EBD., S. 552.

67 EBD., S. 553. Dabei dürfte es sich um seinen jüngeren Bruder Johann IV. Marx von Seckau gehandelt haben; der ältere, Paul, war Titularbischof von Tripolis und Koadjutor von Straßburg.

68 EBD.

69 Vgl. zu diesem Aspekt CARL/BÖMELBURG, 2011, S. 20f.

70 „Benigni lettori, perdonatemi ch’io non vorrei né manco ricordarmi de’ tanti tormenti havuti in questa guerra, si che io n’ho benissimo a memoria che subito li Alemanni entrono dentro per la porta di San Giorgio, come io stava contiguo di casa mi spalancarono le porte, et a viva forza mi legorono con corde che non mi poteva aiutare per quattro hore et me percotevano,

Nach dem Bericht Mambrinos fanden die Leiden Mantuas ihre Fortsetzung in den ab Ende Juli 1630 erhobenen exzessiven Kontributionen von drei bis sechs und mehr Doppien pro Woche. Wer nicht habe bezahlen können, dessen verbliebenes Eigentum hätten die Schergen konfisziert.⁷¹ Das Martyrium endete erst mit dem Abzug der kaiserlichen Truppen im September 1631. Hier notiert Mambrino akribisch, wie viele Wagen Beutegut jeder der abziehenden Truppenteile mit sich führte. Den Spitzenplatz nahmen – nicht ganz überraschend – Aldringhen und Gallas mit 87 Wagen ein. Ein wohlverdientes Ende fand nach seiner Schilderung der Verräter Polino, der gleich nach dem Verlassen der Stadt von seinen eigenen Musketieren mit 200 Schüssen zu Boden gestreckt worden sei. Die Deutschen hätten auch zahlreiche Landarbeiter verschleppt und hätten auch die Absicht gehabt, Kaufleute und Adlige, die ihre Kontributionen nicht bezahlt hätten, als Geiseln zu nehmen, so dass sich viele versteckt hätten, darunter auch Mambrino, der sich vier Tage lang über der Domsakristei verborgen gehalten habe.⁷² Kein Wunder, dass er den Abzug der Deutschen als Befreiung erlebte.⁷³ Er beendet seinen Bericht mit der Schilderung des Einzugs der Herzogsfamilie unter den Freudentränen des verbliebenen Restes seines Volkes und einem Lob an Gott und die Heilige Jungfrau.⁷⁴

Einen anderen Charakter als die beiden bis hierhin dargestellten Mantuaner Quellen hat der Brief des Sekretärs Maurizio Francia vom Oktober 1630, der dem Sacco zeitlich am nächsten liegt und verfasst wurde, als die kaiserliche Besetzung noch andauerte. Er ist weniger eine Schilderung des Ablaufs der Ereignisse, deren grobe Kenntnis vielmehr vorausgesetzt wird, als ihres persönlichen Erlebens durch den Verfasser. Dessen Selbstverortung auf der mantuanischen Seite ist eindeutig und wird an keiner Stelle relativiert. Er bezeichnet Herzog Carlo

perchè li insegnassi i dinari et io feci segno che li loro camerati havevano rotte le casse, si che me compatirono et me lassorono la vita a me Giovanni Mambrino et a Giovanni Battista et Cesare miei figliuoli et sempre sia lodato il Signore.“ MAMBRINO, 1857, S. 553.

71 EBD., S. 554. Mambrino bedauert auch die Verschleuderung der konfiszierten Güter: So seien Waren im Wert von 25 Dukaten für vier Dukaten verkauft worden. Auf diese Weise seien die Reichen arm und die Armen reich geworden.

72 EBD., S. 555f.

73 „[...] usciti li Alemani e liberata la città“.EBD., S. 556.

74 EBD., S. 557.

als seinen „natürlichen Fürsten“ („*prencipe naturale*“) und Mantua als seine „*patria*“ und betont, dass die Verteidiger, angespornt vom Herzog selbst, ruhmreich („*gloriosamente*“) gekämpft hätten.⁷⁵ Seine eigene Betroffenheit und Erschütterung akzentuiert Francio schon eingangs, wenn er beteuert, der Schmerz („*dolore*“) über die Einnahme und Plünderung der Stadt hätten es ihm nicht früher erlaubt, zur Feder zu greifen.⁷⁶

Bemerkenswerterweise geht Francia nicht auf die Belagerung, deren Folgen und die Pest ein, sondern beginnt seine Schilderung mit dem Morgen des 18. Juli. Er berichtet über das Artillerie- und Gewehrfeuer, das Geschrei und die Klagen der verängstigten Menschen („*gridore et lamentazioni delle genti inhoridite*“) und über die verzweifelte Versuche, nach dem Fall der Stadt von seinem Eigentum zumindest die leichtesten und nötigsten Dinge („*le cose più facili e bisognevoli*“) zu retten. Er habe aber gleich zu Anfang einen Großteil seiner Güter verloren, die er im Haus des Signore Lino deponiert habe. Er habe versucht, sich in das Kapuzinerkloster zu retten, sei aber von Soldaten aufgegriffen und ausgeraubt worden.⁷⁷ Durch den Schutz der Prinzessin Maria Gonzaga und später des vom Kaiser eingesetzten Statthalters Giovanni Francesco Gonzaga, denen er als Bote bzw. Sekretär diene, konnte Francia weitere Repressalien entgehen, wurde aber im Haus des Marchese unter Arrest gestellt, ein Zustand, der noch andauerte, als er den Brief schrieb, ebenso wie nach eigenem Zeugnis die Erschütterung über die Ereignisse, die ihm, wenn er sie sich in Erinnerung rufe, die Zähne klappern und die Haare ergrauen ließen.⁷⁸ Der Brief Francias weist also erhebliche Übereinstimmungen mit den Texten *Capilupis* und *Mambrinos* auf.

⁷⁵ Lettera, 1857, S. 663.

⁷⁶ EBD., S. 662.

⁷⁷ EBD., S. 664.

⁷⁸ „Posso nondimeno assicurare V.S. che i travagli miei per le cause narrate di sopra sono stati et sono ancora così grandi che di presente, quando me li riduco a memoria fremono li denti miei, et i capelli miei aggricchiano.“ EBD., S. 666.

4. Zusammenfassende Beobachtungen

1. Die in diesem Beitrag vorgestellten Texte unterscheiden sich in ihren Perspektiven auf den Mantuanischen Erbfolgekrieg ebenso wie in ihren Bewertungen der Ereignisse grundlegend. Das hängt mit den unterschiedlichen Textgattungen, aber natürlich auch damit zusammen, ob aus Täter- oder Opferperspektive berichtet wird. Einige Faktengerüste konnten – sogar wörtlich – in ganz unterschiedlichsten Texten verarbeitet werden, deren übrige, teils implizit, teils explizit wertende Bestandteile die Ereignisse indes mit gegensätzlichen Bedeutungen aufladen. Spezifische Erfahrungen von Beteiligten haben offenbar Eingang in ihre Darstellungen gefunden – wie bei Capilupi der mehrfach angesprochene bestialische Gestank der Kadaver und bei Mambrino die Folterung durch kaiserliche Soldaten –, zugleich aber setzte der Prozess der Deutung, Um- und Überformung entsprechend überkommenen oder neuen Narrativen ein.

2. Je nach ihrem spezifischen Fokus auf der Belagerung bzw. der Einnahme Mantuas einschließlich der folgenden Besatzungsherrschaft stehen in den mantuanischen Quellen unterschiedliche Leidenserfahrungen im Vordergrund: In der Belagerungszeit sind dies gemäß dem Bericht Capilupis weniger die unmittelbaren Kampfhandlungen und Übergriffe der gegnerischen Soldaten als Mangel, Teuerung und dann vor allem die Pest. Auffälligerweise werden auch in den Berichten über die Einnahme der Stadt keine Mordtaten, Vergewaltigungen und sonstige Gewalttätigkeiten als außerordentlich hervorgehoben, sondern die – freilich auch von physischer Gewaltausübung und Brandschatzung begleiteten – Plünderungen, die, so jedenfalls die Schilderung Mambrinos, in den horrenden Kontributionsforderungen ihre Fortsetzung fanden. Zugespitzt könnte man sagen, dass es in erster Linie Pest und Plünderung waren, die die niedergeschriebene Erinnerung an Belagerung und Fall Mantuas prägten bzw. die Ereignisse überhaupt erinnerungswürdig machten.⁷⁹ Umgekehrt könnte man folgern, dass sich die übrigen Be-

79 Daneben sind, wie von EXTERNBRINK, 1997, S. 219, festgestellt, auch gattungsspezifische Spezifika in Betracht zu ziehen.

gleiterscheinungen im Rahmen dessen hielten, was im Kriegsfall als *normal* empfunden wurde.⁸⁰

Diese zeitgenössische Wahrnehmung hatte und hat prägenden Charakter: Bis heute lautet der gängige Terminus für die Ereignisse vom Juli 1630 „Sacco di Mantova“, also Plünderung – und nicht etwa Fall („caduta“), Eroberung („conquista“) oder Zerstörung („distruzione“) – Mantuas. Es ist also die exzessive Plünderung, die den schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts, aber auch noch heute fassbaren mantuanischen, lombardischen oder gar italienischen Erinnerungsort ausmacht.⁸¹ Die in der prokaiserlichen *Vera relatione* wiedergegebene Version der Ereignisse als einer mustergültig durchgeführten, begrenzten Strafaktion besaß offenbar keine Chance, sich durchzusetzen.⁸² Das beredte Schweigen der *Vera relatione* über die Plünderung und der deutliche Akzent auf der guten Ordnung in der besetzten Stadt lässt eine Sensibilität des Verfassers auch dieser Schrift für diesen heiklen Punkt erkennen.

3. Wenngleich es also in Mantua 1630 keine Gewaltexzesse gab, die mit denen der wenig später stattfindenden „Magdeburger Bluthochzeit“ vergleichbar wären, wurden die Ereignisse von 1630 in den Quellen Mantuaner Provenienz als Erlebnisse beschrieben, die die Autoren bis ins Mark erschütterten. Für die Erklärung und Bewältigung der Ereignisse lassen sich unterschiedliche Ansätze erkennen. Eine Erklärungsebene für den Fall der Stadt ist die Stärke bzw. das geschickte Vorgehen der Gegner. Dieser Erklärungsansatz findet sich sowohl bei Capilu-

80 Insofern bewegen sich die Mantuaner Berichte zwischen den Ebenen von „Alltag und Katastrophe“. Vgl. KRUSENSTJERN, 1999, S. 496, hier konkret zum Umgang mit Tod und Sterben im Dreißigjährigen Krieg.

81 Externbrink weist das u.a. anhand der 1656 erstmals erschienenen, von ihm in der siebten Auflage (1679) verwendeten *Storia d'Italia* Girolamo Brusonis und den *Memorie recondite* des Parmenser Mönchs Vittorio Siri (erschieden 1677/79) nach. Vgl. EXTERNBRINK, 1997, S. 215-217.

82 Das kann nicht weiter verwundern, da sich aufgrund von anderslautenden Berichten sogar am Kaiserhof die Auffassung durchsetzte, es sei bei der Eroberung Mantuas zu Plünderungsexzessen gekommen, und deswegen Untersuchungen der Ereignisse beschlossen wurden. Siehe etwa die verschiedenen Berichte des mantuanischen Gesandten am Kaiserhof Vincenzo Agnelli Soardi in: VENTURINI, 2002, Nr. 1456-1463, Nr. 1465-1475 u.ö. Auch für Franz Christoph von Khevenhüller, den Verfasser der *Annales Ferdinandeï*, ist die Plünderung Mantuas und des Herzogspalastes eine feststehende Tatsache. Vgl. EXTERNBRINK, 1997, S. 317, Anm. 44.

pi als auch bei Mambrino, wobei jener, wie gezeigt, sogar weitgehend die Schilderung der prokaiserlichen *Vera relatione* übernahm. Bei Capilupi wird die Niederlage auch durch Fehler auf der eigenen Seite, nicht zuletzt des neuen Herzogs, und durch die Unzuverlässigkeit der venezianischen und französischen Verbündeten erklärt. Bei Mambrino ist es hingegen der Verrat eines (landfremden) Offiziers, der den Fall Mantuas herbeiführt.

Auf einer höheren, transzendentalen Ebene liegt demgegenüber der Ansatz Capilupis, das Erduldete als gerechte Gottesstrafe für das üppige, sündige und unbußfertige Mantua zu begreifen⁸³ – Parallelen zur Eroberung Jerusalems durch die Babylonier sind offenkundig. Auch Mambrino stellt das Erlebte in Beziehung zu Gott: Wenn er von einem Martyrium spricht, interpretiert er die Ereignisse aber weniger als Sündenstrafe denn als Prüfung für die Gläubigen. Er selbst sieht sich und seine Familie unter dem Schutz Gottes und der Heiligen Jungfrau.

4. Zu den Strategien auf mantuanischer Seite, um die Katastrophe des Sacco zu bewältigen und zu verarbeiten, zählte auch die Abgrenzung von den siegreichen Gegnern. Die Feindbilder, die in den untersuchten Texten gezeichnet werden, fallen allerdings vergleichsweise moderat aus. Dämonisierungen oder Ridikülisierungen wie man sie im Dreißigjährigen Krieg gegenüber dem konfessionellen Gegner, aus dem Achtzigjährigen Unabhängigkeitskrieg der Vereinigten Niederlande gegenüber den Spaniern oder am Ende des 17. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich gegenüber Türken und Franzosen kennt, fehlen.⁸⁴ Durchaus erkennbar sind dagegen negativ besetzte nationale Stereotype mit Feindbildpotential. Die „Alemanni“ werden als wilde und grausame Barbaren gezeichnet;⁸⁵ gerade auch ihre Plünderungen und die Zerstörung von Kunstschatzen weisen sie als solche aus. Hier konnten die mantuanischen Autoren an den in Italien wohletablierten Barbarentopos anknüpfen. Insbesondere bot der Sacco di Roma von 1527 einen Orientierungspunkt zur Einordnung der Plünderung Mantuas 1630.⁸⁶

83 Vgl. EXTERNBRINK, 1997, S. 213, S. 220f.

84 Vgl. WREDE, 2004, S. 145-160, S. 341-357; SLANICKA, 2009, bes. S. 97-102; JUCKER, 2009, S. 152f.

85 Zu den italienischen Deutschen- bzw. Deutschland-Bildern im 16. und frühen 17. Jahrhundert jetzt auch BRAUN, 2014, zum Barbarentopos und zum *furor teutonicus* S. 570-593.

86 Vgl. REINHARDT, 2009.

Freilich war es schwer, die Grenzen allzu deutlich zu ziehen, denn es gab auf kaiserlicher Seite eine ganze Reihe von Italienern in hervorragenden Positionen, mit dem Oberbefehlshaber in Italien Rambaldo di Collalto (1579-1630) an der Spitze, dessen Mutter eine Gonzaga war und der möglicherweise selbst in Mantua geboren war. Allzu scharf gezeichnete Feindbilder entsprachen auch nicht den auf beiden Seiten erklärtermaßen begrenzten Kriegszielen. Schließlich könnten die Texte von Capilupi und Mambrino zu einer Zeit redigiert worden sein, als unter der Regentschaft Herzogin Marias bereits wieder enge politische und dynastische Verbindungen zwischen Wien und Mantua angeknüpft worden waren und Mantua in den Kreis der kaisernahen italienischen Fürstentümer zurückgekehrt war⁸⁷ – der Feind von gestern war also bereits wieder ein Verbündeter bzw. Schutzherr.

5. Unterschiedliche Deutungshorizonte, aber auch spezifische Formen von Gewaltanwendung sprechen dafür, Oberitalien in Bezug auf Gewalterfahrungen im Dreißigjährigen Krieg als einen besonderen Erfahrungsraum zu identifizieren, in Abgrenzung von den nordalpinen Erfahrungsräumen, die stärker von konfessionellen Gegensätzen und den damit einhergehenden Deutungsangeboten, vielfach aber auch von längeren bzw. häufigeren und weitreichenderen Gewalteinwirkungen geprägt waren.⁸⁸

Literatur

Quellen

CAPILUPI, SCIPIONE, *Memorie di molte miserie et accidenti occorsi alli stati di Mantova e Monferrato dopo la morte di Vincenzo secondo Duca delli sudetti due stati*, hg. von CARLO D'ARCO, in: *Raccolta di cronisti e documenti storici lombardi inediti*, Bd. 2, Mailand 1857, S. 471-542.

⁸⁷ Vgl. SCHNETTGER, 2014.

⁸⁸ Vgl. SCHINDLING, 2002, S. 22. In Bezug auf Kriegserfahrungen im 17. Jahrhundert hat jüngst Andreas Rutz einen Erfahrungsraum in der Grenzzone zwischen dem Reich, Frankreich und den Niederlanden verortet, vgl. RUTZ, 2016.

- D'ARCO, CARLO (Hg.) Due cronache di Mantova dal MDCXXVIII al MDCXXXI, la prima di Scipione Capilupi, la seconda di Giovanni Mambrino. Trascritte, annotate ed illustrate con documenti inediti, in: Raccolta di cronisti e documenti storici lombardi inediti, Bd. 2, Mailand 1857, S. 465-680.
- Lettera scritta da Mantova da Maurizio Francio [= Francia] al 21 di ottobre del 1630 a persona non nominata, hg. von CARLO D'ARCO, in: Raccolta di cronisti e documenti storici lombardi inediti, Bd. 2, Mailand 1857, S. 662-666.
- MAMBRINO, GIOVANNI, Vera relatione del modo col quale l'armata Imperiale alloggiata nel Mantovano l'anno 1628 se impadronì della famosa città et fortezza di Mantova alli 18 luglio 1630 in giobia, giorno di Santa Simporosa, et di quello che ne seguiva; scritta da me capitano Giovanni Mambrino Mantovano, hg. von CARLO D'ARCO, in: Raccolta di cronisti e documenti storici lombardi inediti, Bd. 2, Mailand 1857, S. 543-557.
- VENTURINI, ELENA (Hg.), Le collezioni Gonzaga. Il carteggio tra la corte cesarea e Mantova (1559-1636) (Fonti, repertori e studi per la storia di Mantova, Repertori), Cinisello Balsamo 2002.
- Vera relatione del modo col quale l'armata imperiale Alloggiata nel Matouano s'impadronì della famosa Città, è[!] Fortezza di Mantoua, Alli 18. Luglio 1630. in Giovedì, Venendo il giorno. Con li Capitoli fatti nella resa della Piazza di Porto, Milano [1630].

Sekundärliteratur

- ALFANI, GUIDO, Plague in seventeenth-century Europe and the decline of Italy: an epidemiological hypothesis, in: European Review of Economic History 17 (2013), S. 408-430.
- BRAUN, GUIDO, Images imperii. Die Wahrnehmung des Reiches und der Deutschen durch die römische Kurie im Reformationsjahrhundert (1523-1585) (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte 37), Münster 2014.
- BUSCHMANN, NIKOLAUS/CARL, HORST, Zugänge zur Erfahrungsgeschichte des Krieges. Forschung, Theorie, Fragestellung, in: Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der

- Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg (Krieg in der Geschichte 9), hg. von DENS., Paderborn 2001, S. 11-26.
- BUSCHMANN, NIKOLAUS/REIMANN, ARIBERT, Die Konstruktion historischer Erfahrung. Neue Wege zu einer Erfahrungsgeschichte des Krieges, in: Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg (Krieg in der Geschichte 9), hg. von NIKOLAUS BUSCHMANN/HORST CARL, Paderborn 2001, S. 261-271.
- CARL, HORST/BÖMELBURG, HANS-JÜRGEN, Einleitung: Beutepraktiken – Historische und systematische Dimensionen des Themas „Beute“, in: Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit (Krieg in der Geschichte 72), hg. von DENS., Paderborn u.a. 2011, S. 11-30.
- EMICH, BIRGIT, Bilder einer Hochzeit. Die Zerstörung Magdeburgs 1631 zwischen Konstruktion, (Inter-)Medialität und Performanz, in: Kriegs/Bilder in Mittelalter und Früher Neuzeit (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 42), hg. von BIRGIT EMICH/GABRIELA SIGNORI, Berlin 2009, S. 197-235.
- EXTERNBRINK, SVEN, Le cœur du monde. Frankreich und die norditalienischen Staaten (Mantua, Parma, Savoyen) im Zeitalter Richelieus 1624-1635 (Geschichte 23), Münster 1999.
- DERS., Die Rezeption des Sacco di Mantova im 17. Jahrhundert. Zur Wahrnehmung, Darstellung und Bewertung eines Kriegereignisses, in: Ein Schauplatz herber Angst. Wahrnehmung und Darstellung von Gewalt im 17. Jahrhundert, hg. von MARKUS MEUMANN/DIRK NIEFANGER, Göttingen 1997, S. 205-222.
- DERS., Italy in the Thirty Year's War, in: Ashgate Research Companion to the Thirty Year's War, hg. von PETER SCHROEDER/OLAF ASBACH, London 2014, S. 171-190.
- JUCKER, MICHAEL, Die Norm der Gewaltbilder. Zur Darstellbarkeit von Opfern und Tätern kriegerischer Gewaltexzesse in Bilderchroniken des Spätmittelalters, in: Kriegs/Bilder in Mittelalter und Früher Neuzeit (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 42), hg. von BIRGIT EMICH/GABRIELA SIGNORI, Berlin 2009, S. 121-153.
- KAISER, MICHAEL, „Excidium Magdeburgense.“ Beobachtungen zur Wahrnehmung und Darstellung von Gewalt im Dreißigjährigen Krieg, in: Ein Schauplatz herber Angst. Wahrnehmung und Darstel-

- lung von Gewalt im 17. Jahrhundert, hg. von MARKUS MEUMANN/DIRK NIEFANGER, Göttingen 1997, S. 43-64.
- KRUSENSTJERN, BENIGNA VON, Seliges Sterben und böser Tod. Tod und Sterben in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe, hg. von BENIGNA VON KRUSENSTJERN/HANS MEDICK/PATRICE VEIT (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 148), Göttingen 1999, S. 469-496.
- LORENZ, MAREN, Das Rad der Gewalt. Militär und Zivilbevölkerung in Norddeutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg (1650-1700), Köln/Weimar/Wien 2007.
- MALACARNE, GIANCARLO, I Gonzaga-Nevers. Morte di una dinastia, da Carlo I a Ferdinando Carlo (1628-1708) (I Gonzaga di Mantova, una stirpe per una capitale europea 5), Modena 2008.
- MAZZOLI, LEONARDO, Da Guglielmo III duca alla fine della prima dominazione austriaca, in: Da Guglielmo III Duca alla fine della Seconda Guerra Mondiale (Mantova. La Storia 3), hg. von LEONARDO MAZZOLI/RENATO GIUSTI/RINALDO, Mantua 1963, S. 3-257.
- MEDICK, HANS, Historisches Ereignis und zeitgenössische Erfahrung: Die Eroberung und Zerstörung Magdeburgs, in: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe, hg. von BENIGNA VON KRUSENSTJERN/HANS MEDICK/PATRICE VEIT (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 148), Göttingen 1999, S. 377-409.
- MEUMANN, MARKUS/NIEFANGER, DIRK, Einführende Überlegungen, in: Ein Schauplatz herber Angst. Wahrnehmung und Darstellung von Gewalt im 17. Jahrhundert, hg. von DENS., Göttingen 1997, S. 7-23.
- MEUMANN, MARKUS/ROGGE, JÖRG, Militärische Besetzung vor 1800 – Einführung und Perspektiven, in: Die besetzte res publica. Zum Verhältnis von ziviler Obrigkeit und militärischer Herrschaft in besetzten Gebieten vom Spätmittelalter bis zum 18. Jahrhundert (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit), hg. von DENS., Münster u.a. 2006, S. 11-25.
- ORESKO, ROBERT/PARROTT, DAVID, Reichsitalien im Dreißigjährigen Krieg, in: 1648. Krieg und Frieden in Europa, Bd. 1: Politik, Religion, Recht und Gesellschaft, hg. von KLAUS BUSSMANN/HEINZ SCHILLING, München 1998, S. 141-160.

- PRÖVE, RALF, Vom *ius ad bellum* zum *ius in bello*. Legitimation militärischer Gewalt in der Frühen Neuzeit, in: Gewalt in der Frühen Neuzeit. Beiträge zur 5. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit im VHD (Historische Forschungen 81), hg. von CLAUDIA ULBRICH/CLAUDIA JARZEBOWSKI/MICHAELA HOHKAMP, Berlin 2005, S. 261-270.
- QUAZZA, ROMOLO, Mantova e Monferrato nella politica europea alla vigilia della guerra per la successione (1624-1627). Da documenti inediti tratti dall'Archivio Gonzaga (Pubblicazioni della Reale Accademia Virgiliana, Serie 2, 3), Mantua 1922.
- DERS., La guerra per la successione di Mantova e del Monferrato (1628-1631). Da documenti inediti (Pubblicazioni della Reale Accademia Virgiliana, Serie 2, 6), 2 Bde., Mantua 1926.
- REINHARDT, VOLKER, Blutiger Karneval. Der Sacco di Roma 1527 – eine politische Katastrophe, Darmstadt ²2009.
- RUTZ, ANDREAS, Der Westen des Reiches als Kriegsschauplatz und Erfahrungsraum im langen 17. Jahrhundert, in: Krieg und Kriegserfahrung im Westen des Reiches 1568-1714 (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit 20), hg. von DEMS., Göttingen 2016, S. 11-30.
- SCHINDLING, ANTON, Das Strafgericht Gottes. Kriegserfahrungen und Religion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Erfahrungsgeschichte und Konfessionalisierung, in: Das Strafgericht Gottes. Kriegserfahrungen und Religion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Beiträge aus dem Tübinger Sonderforschungsbereich „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“, hg. von MATTHIAS ASCHE/ANTON SCHINDLING, Münster ²2001, S. 11-51.
- SCHNETTGER, MATTHIAS, Zwei Ehen und ihre Folgen. Die beiden Kaiserinnen aus dem Haus Gonzaga zwischen Italien und dem Reich, in: Reichsitalien in Mittelalter und Neuzeit (Innsbrucker Historische Studien 31), hg. von ROBERT REBITSCH/MATTHIAS SCHNETTGER/ELENA TADDEI, Innsbruck 2016 (im Druck).
- SLANICKA, SIMONA, Feindbilder. Die Darstellung des Kriegsgegners als negatives Spiegelbild, in: Kriegs/Bilder in Mittelalter und Früher

Neuzeit (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 42), hg. von BIRGIT EMICH/GABRIELA SIGNORI, Berlin 2009, S. 93-119.

WREDE, MARTIN, Das Reich und seine Feinde. Politische Feindbilder in der reichspatriotischen Publizistik zwischen Westfälischem Frieden und Siebenjährigem Krieg (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte 196: Abteilung für Universalgeschichte; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 15), Mainz 2004.

